

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 29

Artikel: Das Irrlicht [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS

Wunderlicht

ROMAN VON LUDWIG WOLFF

9

«Aber du hast recht, Bice. Man muß zurzeit erkennen, daß man besiegt ist.»

«Wirst du morgen mit Vittorio wegfahren?» fragte sie drängend.

«Nein, Bice, keine Flucht. Wir wollen einen ehrenvollen Rückzug antreten. Wenn du in acht Tagen wiederkommst, bin ich bereit, mit dir zu gehen, wohin du willst.»

«Du versprichst es mir?»

«Ich verspreche es dir.»

«Und nichts wird dich hindern, dein Versprechen zu halten?»

«Nur der Tod kann mich hindern.»

Sie spreizte die Finger gegen den Tod.

«Wir wollen nach Südamerika reisen, Andrea. Wir wollen viel Land kaufen und viele Rinder und viele Pferde, wir werden unendlich glücklich sein. Wenn Gott es erlaubt.»

Er lächelte ohne Zuversicht.

«Aber wenn wir die Stunde der Freiheit erleben sollten, Bice —»

«Dann lassen wir alles im Stich und kehren nach der Heimat zurück.»

Er nahm ihre Hand und preßte sie leidenschaftlich zusammen.

«Du bist die Frau, die mir Gott bestimmt hat, Bice. Ich liebe dich sehr.»

Ihre Lippen zuckten.

«Wir wollen gehen, Andrea.»

Soranzo winkte dem Kellner.

Als sie die Bar verlassen hatten und durch die Spielhalle schritten, machte Soranzo plötzlich halt und sagte lächelnd:

«Siehst du diesen hübschen, jungen Menschen, der dort beim Tisch steht und zeichnet?»

«Ja. Er ist nett. Wer ist es?»

«Mein glücklicher Nachfolger, Herr Steindecker aus Berlin.»

«Oh, wirklich? Ich möchte ihn gern kennenlernen.» Sie lächelte. «Ich bin ihm so dankbar.»

«Komm, wir wollen ihm guten Abend sagen.»

Steindecker, der sich vor Jessie hierher geflüchtet hatte, fühlte eine leichte Verlegenheit, als er Soranzo in Begleitung eines jungen Mädchens, dessen Schönheit erstaunlich war, auf sich zukommen sah.

«Hier treffen sich die großen Spieler», rief Soranzo lächelnd und reichte ihm die Hand.

«Ich zeichne, Herr Soranzo.»

«Und ich habe mich mit dieser jungen Dame über Politik unterhalten. Gestatte, Bice, daß ich dir Herrn Steindecker aus Berlin vorstelle. Fräulein Bembo.»

Steindecker verneigte sich.

«Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Herr Steindecker.»

Er ärgerte sich über sein Erröten.

«Hoffentlich nicht allzu Schlechtes, Fräulein Bembo.»

«Im Gegenteil, nur Schmeichelehaftes.»

Um seine Befangenheit zu überwinden, klammerte er sich an den Namen Bembo.

«Sie tragen einen großen Namen, Fräulein Bembo.»

«Es gibt keine großen Namen mehr, nur noch kleine Menschen.»

«Ich habe von einem Kardinal Bembo gelesen, der einem befreundeten Dichter schrieb, er möge die Paulusbriefe nicht lesen, damit der barbarische Stil seinen Geschmack nicht verderbe.»

Er war ziemlich stolz auf sein immer marschbereites Reportergedächtnis, das ihm diese Bemerkung über den Kardinal Bembo erlaubte. Beatrice lachte.

«Jener Bembo kann sehr wohl aus unserem Geschlecht gewesen sein. Wir sind immer respektlos gewesen und haben keine Autorität anerkannt.»

«Bei uns wären Sie bestimmt ein professor, Herr Steindecker», erklärte Soranzo bewundernd.

«Es ist nur ein glücklicher Zufall, daß ich diesen Brief des Kardinals kenne, Herr Soranzo.»

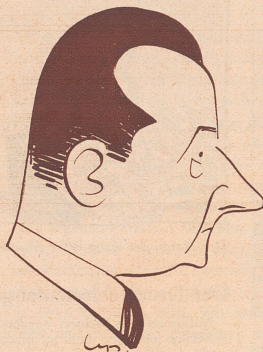
«Sie sind zu bescheiden, Herr Steindecker.»

«Wir müssen gehen, Andrea», sagte Beatrice und reichte Steindecker die Hand.

Steindecker sah den beiden nach und freute sich, daß Soranzo eine so schöne Freundin hatte. Es schien ihm, als wäre die Existenz dieser Beatrice Bembo — welch ein Name, dachte er — eine Entschuldigung für ihn selber.

Jessies vergebliche Warnung

Er verließ bald darauf das Kasino und trat in die Nacht hinaus, die wie ein unendlich sanfter Traum war. Alle Sterne glitzerten. Die Ufer waren illuminiert. Lichtstraßen führten zu den Bergen hinauf. Die Luft roch nach Rosen und Nelken. Vom Café de Paris kam Musik.



Unser Kollege Dr. Friedrich Witz

Er ist ein äußerst korrekter Kollege, das, was man sozusagen ein Vorbild nennt. Ich bewundere ihn, weil er viele Eigenschaften besitzt, die mir vollständig abgehen. Diese Eigenschaften näher zu präzisieren, erlasse man mir, — allzuleicht könnte dann erraten werden, daß meine Fehler zahlreich und verschiedenartig sind. Trotz seiner Korrektheit und Vorbildlichkeit, die mir manchmal etwas unbequem ist, besitzt er Sinn für Humor und die Fähigkeit, den Unannehmlichkeiten und Zufällen, die eine Redaktionspraxis mit sich bringt, stets beherrscht entgegenzutreten. Seine Schwäche ist die Erforschung der Handschriften, und deshalb ist es vielleicht angebracht, den Mitarbeitern, die nicht ganz sicher sind, daß bei ihnen die guten Charaktereigenschaften stärker ausgeprägt sind als die schlechten, den Rat zu geben, sie möchten bei ihren Zusendungen an Dr. Witz sich der Schreibmaschine bedienen. Unser Textredaktor macht zwar — zur Beruhigung füge ich dies bei — die Annahme eines Manuskriptes nicht von der Schriftanalyse abhängig. Dazu hätte er wahrhaftig keine Zeit. Zu viele Leute beanspruchen ihn und im Gegensatz zu jenen Redaktoren, von denen in Romanen zu lesen ist, daß sie ihre Besucher mit den stereotypen Worten: «keine Zeit» abfertigen, nimmt er den Besucher und sein Anliegen möglichst ernst. Schon viele junge Schriftsteller haben sich bei ihm Rat und Ermüdung geholt. Aber den Dichtern, die im Frühling ihre Verse, die sich auf «Tränen und Sehnen» reimen, gerne gedruckt sehen möchten, vermag er mit viel Takt zu sagen, daß dieser Wunsch eine vorübergehende, mit der Jahreszeit zusammenhängende Erscheinung sei. Neben den Manuskripttürmen auf seinem Schreibtisch liegen «Goethes Gespräche mit Eckermann» — nicht etwa zur Garnitur — und deshalb darf von unserm Textredaktor behauptet werden, daß er sich von den Papiertürmen nicht tyrannisieren läßt, eben weil das erwähnte Buch in ihrer Mitte ist.

Verfaßt von Kollegin Hanna Willi • Karikatur von R. Lips

Da der Autobus nach Nizza erst in zwanzig Minuten abfuhr, nahm Steindecker im Garten des Cafés Platz und atmete gierig das Glück des Daseins ein. Er war so verliebt in das Leben, daß er am liebsten gesungen oder getanzt hätte.

Die strahlende Stimmung hielt noch während der ganzen Fahrt bis Nizza an, aber als er in seinem Hotelzimmer beim offenen Fenster stand und auf das leise rauschende Meer hinausblickte, überfiel ihn unvermittelt und plötzlich eine Schwermut, die sein Herz lähmte. Er hatte, während er den Lichterkranz der Bucht anstarrte, mit einmal ein so ungeheures Gefühl von Verlassenheit und Einsamkeit, daß er an Elisabeth Schüddekop und an ihren Traum von dem Haus an der Nordsee denken mußte. In diesem eleganten Zimmer eines Palasthotels an der Riviera hatte er brennende Sehnsucht nach dem anspruchslosen Leben kleiner Leute, nach einem Leben, in dem es keine großartigen Leidenschaften gab, keine komplizierten Frauen wie Cornelia und Jessie, keine Figuren wie Soranzo und Beatrice Bembo, die von einer Opernbühne in den Alltag hinabgestiegen zu sein schienen. Er verspürte einen dumpfen Haß gegen alle diese Verwicklungen von Leuten, die keine Berufsorgen hatten. Er hatte in dieser wunderlichen Stunde Heimweh nach der Großen Frankfurter Straße.

Aber das schlimmste war, daß er in rätselhafter Weise den Mut verloren hatte. Er kam sich, wenn er an Soranzo oder sogar an Irwin dachte, als kleiner Niemand vor, als armselige Null, als Reporter ohne Aussichten und Zukunftsmöglichkeiten, der niemals eine Stellung wie etwa die Hadlads erringen würde. Er sah ganz klar sein Leben vor sich. Alle fünf Jahre würde er eine Gehaltszulage bekommen. In zehn Jahren würde er dort sein, wo jetzt Elfenstock hielt. In zwanzig Jahren würde er sich die Haare färben und wie Dr. Schöngrün vor der Jugend zittern. Und wenn er sechzig Jahre alt werden sollte, würde man ihn als verbrauchten und lahmen Reporter mit einer mickrigen Pension vor die Tür setzen. Es war nicht viel los mit Herrn Alfred Steindecker, wenn man den Mut hatte, der Wahrheit in die stumpfsinnigen Augen zu blicken.

Es klopfte an der Tür. Steindecker fuhr zusammen, wendete sich um, sah auf die Uhr, Mitternacht war vorbei, und glaubte, sich verhört zu haben. Da klopfte es ein zweites Mal, und Steindecker sagte neugierig: «Herein!»

Jessie trat ein. Sie trug das Abendkleid, in dem er sie in der Halle gesehen hatte, und ein schwarzes, buntbesticktes Seidentuch um die Schultern.

«Verzeihen Sie, daß ich jetzt noch störe.»

Ihre Stimme klang um einen halben Ton höher als gewöhnlich.

«Ist Herrn Irwin etwas zugestoßen?» fragte er hastig. «Herr Irwin schläft», antwortete sie spöttisch. «Darf ich mich niedersetzen? Es ist so aufregend, einen jungen Mann mitten in der Nacht in seinem Zimmer aufzusuchen.»

«Verzeihen Sie», bat er und schob ihr einen Sessel zu. Nachdem er sein Erstaunen überwunden hatte, mußte er unausgesetzt an die Warnung Cornelias denken, die hellseherische Fähigkeiten zu haben schien. War Jessie wirklich zu jedem Opfer bereit, um ihn ihrer Schwester abspenstig zu machen? Und sollte man nicht alles mitnehmen, was einem dieses armselige Leben zuwarf?

«Sie werden es peinlich empfinden, daß ich zu dieser Stunde hier erscheine —»

«Durchaus nicht, Fräulein Irwin.»
 «Wir haben uns auf Jessie geeinigt. Schon vergessen?»
 «Entschuldigen Sie, Fräulein Jessie.»
 «Ich hielt es für meine Pflicht, Sie noch heute von dem Ergebnis der Unterredung meines Vaters mit Soranzo zu verständigen.» Er blickte sie erwartungsvoll an. «Soranzo hat für Vittorio eine Million Dollar verlangt.»
 «Oh!» Er war maßlos enttäuscht. Er hatte bestimmt damit gerechnet, daß Soranzo mit einer seiner unnachahmlichen Gebärden das schimpfliche Angebot zurückweisen würde. Die Opernfigur Soranzos begann in Steindeckers Augen zu schwanken. «Und Ihr Vater?»
 «Mein Vater hat abgelehnt.»
 «Warum?»
 Sie lachte, und ihre Stimme gewann die alte Klangfarbe zurück:
 «Weil er so viel Geld gar nicht besitzt, mein lieber Herr Steindecker.»
 Er sah sie nachdenklich an:
 «Und was wird jetzt geschehen?»
 «Irgendeine Dummheit. Darauf können Sie sich verlassen.»
 Er schweig. Er hatte nichts mehr zu sagen. Man konnte aufstehen und dieses sehr hübsche, junge Mädchen umarmen, das war aber auch alles, was man tun konnte.
 «Darf ich Ihnen einen Rat geben, Herr Steindecker?»
 «Bitte.»
 Sie suchte seine Augen, als ob sie ihn hypnotisieren wollte.
 «Fahren Sie weg. Noch in dieser Stunde oder morgen ganz früh.»
 «Warum geben Sie mir diesen Rat, Fräulein Jessie?»
 «Weil — weil — —» Sie wurde unsicher und zornig.
 «Weil Sie nicht hier sein sollen. In Berlin wartet die Arbeit auf Sie. Sie haben hier nichts zu tun.» Er lächelte.
 «Es ist Wahnsinn, dazubleiben. Sie werden unter die Räder kommen.»
 «Ich habe vor zehn Minuten festgestellt, daß mein Leben ziemlich aussichtslos ist, Fräulein Jessie.»
 «Das kann ein Mensch niemals selber beurteilen.» Sie beugte sich vor und sagte eindringlich: «Fahren Sie weg, Herr Steindecker.»
 Er wurde schwankend.
 «Ich werde morgen Abend oder übermorgen früh abreisen, Fräulein Jessie.»
 «Das ist zu spät. Sie müssen morgen früh reisen.»
 «Ich kann nicht.»
 «Sie wollen nicht.»
 «Ich kann nicht.»
 Sie sah ihn mit wunderlicher Entrücktheit an, dann stand sie entschlossen auf und sagte, zur Tür gehend:
 «Gute Nacht, Herr Steindecker.»

Mistral

Steindecker erwachte mit heftigen Kopfschmerzen. Der Himmel war blaßblau, der Horizont verschleiert. Die Palmen auf der Promenade wurden wie Staubwedel geschüttelt.
 «Mistral», erklärte der junge Kellner, der das Frühstück brachte. «Ein teuflischer Wind, der alle Menschen krank macht.»
 Steindecker trank mit Unbehagen den Tee und hatte Fluchtgedanken. In Berlin gab es keinen Mistral. In Berlin war harte und nüchterne Luft. Aber plötzlich tauchte die Erinnerung an eine Liebesnacht auf, die, wie er jetzt erkannte, die einzige Liebesnacht seines Lebens gewesen war, und vertrieb die lächerlichen Fluchtgedanken. Morgen konnte er Cornelia vielleicht wieder in seinen Armen halten, und da riet diese kleine törichte Jessie zur Abreise?
 Er verdrückte die Stunden und schlich wie ein Zechpreller aus dem Hotel, um Irwin oder Jessie nicht zu begegnen. Der Wind war eine Qual.
 Steindecker nahm eine Autodroschke und fuhr nach Eze. Er hieß den Chauffeur auf ihn warten und ging zögernd durch das Gartentor der Villa Soranzo.
 Cornelia saß in der Halle. Sie hielt eine Zeitung in der Hand, ohne zu lesen. Es schien Steindecker, als ob sie sehr blaß wäre, aber vielleicht hatte das Aquariumlicht der Halle Schuld an dieser Blässe.
 «Du bist sehr pünktlich, Al. Ich danke dir.»
 Er sah in ihre unruhig flackernden Augen, die heute ganz grün waren, und vergaß die Welt und Wirklichkeit.
 «Ich liebe dich», flüsterte er und beugte sich über ihre Hand.
 «Komm.» Sie führte ihn in einen kleinen Damensalon, der Aussicht auf den Garten und das Meer hatte.
 «Du weißt, welchen Betrag Soranzo für Vittorio verlangt hat?»
 Steindecker nickte und sah sich vorsichtig um.
 «Er ist nicht hier. Du brauchst keine Sorge zu haben. Mein Vater hat sich geweigert, den Betrag zu zahlen.»
 «Der Betrag ist auch sehr hoch, Nellie.»
 «Für Vittorio ist keine Summe zu hoch, aber mein Vater ist eben ein Egoist.»
 «Vielleicht kann er einen solchen Betrag gar nicht zahlen.»
 Sie lächelte höhnisch.
 «Das hat dir wohl Jessie erzählt? Du darfst Jessie kein Wort glauben. Sie fürchtet für ihre Mitgift.»
 Er widersprach nicht, obwohl er sich der Ungerechtigkeit dieser Beschuldigung bewußt war.

«Da mein Vater mich im Stich läßt, müssen wir uns allein helfen, Al.»
 Er erklärte voll Eifer:
 «Wir haben einen guten Ausweg gefunden, Nellie.»
 «Wir?»
 «Die Idee stammt von Jessie.» Cornelia runzelte die Stirn. «Wir werden Vittorio entführen. Zuerst nach Genua und dann nach Amerika.»
 Sie zuckte die Achseln.
 «Da mußt du zuerst Antonina töten. Bist du bereit, Antonina zu erschießen oder zu vergiften?» Er schweig.
 «Ich nicht. Aber vielleicht nimmt es Jessie auf sich. Jessie ist ja so tüchtig und so klug. Hat sie sich dir noch nicht angeboten?»
 «Ich bitte dich, Nellie!»
 «Es sollte mich nicht wundern.» Sie machte einige Schritte durch das Zimmer. «Ich hasse diese romantischen Einfälle.» Sie blieb vor ihm stehen. «Hast du Beziehungen zur hiesigen Presse?»
 «Jawohl», antwortete er ahnungslos. «Mit Jean Morisse von der „Latern“ bin ich sogar befreundet.»
 Ihr Gesicht entspannte sich.
 «Das ist gut, das ist sehr gut, Al.» Sie trat zum Fenster und blickte in den Garten. Vittorio schlief in einer Hängematte. Die alte Antonina saß neben ihm und verscheuchte die Fliegen. «Komm, ich will dir etwas zeigen, Al.»
 Sie führte den Verwunderten in den Kelter und sperrte einen Raum auf, der sorgfältig verschlossen war. Nachdem sie Licht gemacht hatte, erblickte er zwei Maschinen, die einbetoniert waren.
 «Weißt du, was das ist?» fragte sie triumphierend.
 Er schüttelte den Kopf.
 «Das ist eine Heiz- und eine Anodenmaschine, mein Lieber. Du beschäftigst dich, wohl nicht mit Radio?»
 «Nein.»
 Er begann plötzlich zu frieren.
 «Dann weißt du also nicht, welche Arbeit diese Maschinen zu leisten haben?»
 «Nein.»
 «Ich will dir noch etwas anderes zeigen. Vielleicht begreifst du dann.»
 Sie versperrte den Maschinenraum und geleitete Steindecker in das Turmzimmer.
 «Hier ist der Senderraum», erklärte sie ungeduldig. «Die eiserne Flaggenstange dient als Antenne. Begreifst du jetzt, um was es sich handelt?»
 «Es ist eine Sendestation», stammelte er.
 «Eine geheime Sendestation.» Sie unterstrich das Wort geheime. «Von hier aus verrät Soranzo seine Partei.»
 «Das glaube ich nicht», sagte er fast schroff.

Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das tut gut!



Herrlich, dieses Nichtstun und Sich-bräunen-lassen! Nur müssen Sie sich vorher gut mit NIVEA-CREME oder -OEL einreiben, dann können Sie Luft und Sonne freudig genießen. Sie vermindern so wirksam die Gefahr des Sonnenbrandes und werden schneller braun.

NIVEA-CREME wirkt bei Hitze angenehm kühlend, NIVEA-OEL hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

SCHWEIZER FABRIKAT - PILOT A.G. - BASEL

NIVEA-CREME Fr. 0.50 - Fr. 2.40

NIVEA - OEL Fr. 1.75 und Fr. 2.75

NIVEA NUSS OEL (braun) Fr. 1.50 und Fr. 2.25



«Bitte, das ist deine Sache. Darauf kommt es auch gar nicht an. Wir wollen uns von Soranzo befreien.» Sie sah ihm lauernd in die Augen. «Oder legst du keinen Wert mehr darauf? Du mußt es nur sagen.»

«Wie sprichst du zu mir?»

Er wollte sie an sich ziehen, als ob er sich erst jetzt daran erinnerte, daß er mit der Geliebten allein war.

«Wir müssen gehen. Komm.»

Er gab sie schweratmend frei und folgte ihr in den kleinen Salon.

«Siehst du jetzt den Weg zur Freiheit, Al?»

«Nein.»

«Soranzo hat sich eine geheime Sendestation eingerichtet. Zu welchem Zweck, das ist für uns gleichgültig. Darüber wollen wir nicht streiten. Die Existenz der Station kannst du nicht verneinen.» Er schwieg bedrückt. «Wir brauchen also nur die französische Behörde von dem Vorhandensein dieser Station zu verständigen, um frei zu sein.»

Er wehrte mit beiden Händen ab.

«Das können wir nicht machen, Nellie.»

«Warum nicht?»

Ihr Mund war drohend und gefährlich.

«Weil das Denunziation und Verrat ist. Weil das unser unwürdig ist.»

«Hör auf! Ich will das nicht hören! Warum lügst du? Warum sprichst du nicht die Wahrheit? Warum sagst du nicht, daß du auch nicht das kleinste Opfer für mich bringen willst?»

«Du tust mir unrecht, Nellie. Ich gebe gern mein Leben für dich hin, aber eine Gemeinheit kann ich nicht begehen. Ich kann es einfach nicht.»

«Warum sprichst du von einer Gemeinheit? Verlange ich denn eine ehrlose Handlung von dir?» Sie trat an ihn heran und legte den Arm um seinen Hals. «Deinem geliebten Soranzo geschieht ja nichts oder nicht viel. Die Polizei wird ihn verhaften. Das ist nicht angenehm. Er wird einige Wochen in Untersuchungshaft bleiben, bis es

Der blinde Seher

Ich habe das Buch gelesen und darf mit ruhigem Gewissen behaupten: Es ist kein Durchschnittsroman! Keine Dutzendware, mit süßlichem Hintergrund, Frauenintrigen und den Haaren herbeigezogenen Situationen.

Traugott Vogel

hat hier ein Werk geschaffen, das man beim Lesen miterlebt. Echt schweizerisch, ohne Sensationsschere, bodenständig, schlicht erzählt der Verfasser vom geistig seelischen Ringen zwischen dem alternden Vater und dem jungen Sohn. Wahrheitsgetreu werden die Schwächen und Fehler einer scheinbar zerbröckelnden Familie aufgedeckt. Die Starrköpfigkeit der Alten, die Gewissenskonflikte der Jungen, der zermürbende Kampf um die Oberhand — kurz und gut, das Buch wird nicht nur gelesen — es wird erlebt!

m.m.

In jeder guten Buchhandlung zu haben.
In Ganzleinen Fr. 4.80

Morgarten-Verlag Aktiengesellschaft
vormals Grethlein & Co. A.-G. Zürich

ihm gelungen ist, nachzuweisen, daß er nichts gegen Frankreich unternommen habe. Das wird ihm gelingen. Ist das so schlimm? Ihre Brust berührte die seine. «Wir aber können unterdessen mit Vittorio wegfahren, wohin wir wollen. Ich kann die Scheidung verlangen. Jeder französische Richter wird Vittorio mir zusprechen. Sieh doch, wie einfach das alles ist.»

Er wehrte sich verzweifelt.

«Soll ich vielleicht zur Polizei gehen und Soranzo denunzieren? Verlangst du das von mir? Oder soll ich einen anonymen Brief schreiben?»

«Wenn ein anonym Brief genügt, würde ich ihn selber schreiben, Al.»

Er fragte, betäubt und entkräftet von ihrer Nähe:

«Warum genügt ein anonym Brief nicht? Wenn wir schon ehrlos sein wollen, brauchen wir unseren Ehrlosigkeiten keine Grenzen zu setzen.»

«Weil anonyme Briefe zuerst in die Hände von untergeordneten Organen geraten, die Soranzo sofort warnen würden. Er hat überall seine Beziehungen. Bis die Polizei eingreifen würde, wäre die Sendestation nicht mehr vorhanden.»

«Du verlangst also, daß ich selber zur Polizei gehen soll? Niemals, Nellie, niemals.»

«Habe ich das von dir verlangt, Al?»

Sie drängte sich enger an ihn und küßte seine Augen. Er wollte noch Einwendungen machen, aber er wurde besiegt von seiner Sehnsucht nach dieser Haut und nach diesem Körper, von einer unbeherrschten Gier, die stärker war als der Verstand und als alle ritterlichen Gefühle.

«Was soll ich tun?» fragte er mit erloschener Stimme und ließ sich fallen.

«Nichts, was du nicht schon oft getan hast, Al. Du wirst deinem Freund Morisse eine kleine Notiz über den Vorfall geben. Das ist alles.»

«Niemals!» schrie er entsetzt und riß sich los. «Das kann ich nicht machen.»

(Fortsetzung folgt)

Odol Produkte – Schweizer Produkte!



ODOL COMPAGNIE A.-G., GOLDACH-ST. GALLEN

Dankbare, zufriedene Kunden durch

PATENTEX

FRAUENSCHUTZ - PRÄPARAT

Von ersten Frauenärzten begutachtet.

Compl. Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube „4.75“

Erhältlich in den öffentlichen Apotheken.

BEQUEME/ SCHNELLRASIEREN

OHNE RASIERPINSSEL
OHNE RASIERSEIFE
AUSSCHNEIDEN

Senden Sie mir gegen die Summe von 30 Rp., die ich in Briefmarken belege, Ihre Musterdose, ausreichend für 15maliges Rasieren.

Name

Adresse

Z.J.

RAZVITE

F. UHLMANN-ERBUD. GENF A.G.

Formvollendete

schöne Büste

normale Fülle und Festigkeit, harmonisch, graziöse Form schon in kurzer Zeit

durch meine natürl. Büstenpräparate

„Jolifemme“ und „Juno“

Vergrößerung bis zur gewünschten Fülle. Festigkeit bei erschaffter Büste.

Komb. Methode: Jolifemme und Juno Fr. 18.-

Juno Fr. 6.-

Jolifemme Fr. 14.-

Versand gegen Nachn.



SCHRÖDER-SCHENKE
ZÜRICH - BAHNHOFSTR. 52 I. Etage